

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 201.

Donnerstag den 29. August 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Luftangriffe auf unser Heimatgebiet.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute in Englands Gewässern.

Berlin, 27. August.

Amlich wird gemeldet: In den Gewässern westlich
England versenkte unser U-Boot fünf Fahrzeuge
von zusammen 22 000 T. Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der zu früh totgesagte U-Boot-Krieg.

Anlässlich der Torpedierung des französischen 10 000-
Tonnen-Kreuzers „Le petit Houar“, schreibt der fran-
zösische Admiral Deguy in der „Information“: Das ist
wieder einmal ein Opfer, und gestehen wir es mit Festig-
keit, nicht das letzte jenes U-Boot-Krieges, dessen end-
gültige Befestigung viel zu früh prophesiert wurde. Die
Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges mögen für einen
Augenblick geringer sein, aber kein Mensch vermag mit
Sicherheit die weitere Entwicklung des U-Boot-Krieges
vorher zu sagen.

Eine holländische Anfrage.

Das holländische Ministerium des Äußern gibt be-
kannt, daß es auf Grund der Zeugenaussagen vor dem
Schiffahrtsgericht zu dem Schluss gekommen sei, daß der
Untergang des Hospitalschiffes „Koningin Regentes“ durch
ein abgeschossenes Torpedo verursacht wurde. Die hollän-
dische Regierung hat ihren Gesandten in Berlin beauf-
tragt, die deutsche Regierung von der Schlussfolgerung
der holländischen Regierung zu benachrichtigen und ihr
mitzuteilen, daß sie es hoch einschätzen würde, wenn die
deutsche Regierung noch einmal eine ernste Unter-
suchung vornehmen würde zur Beantwortung der Frage, ob ein
deutsches U-Boot die „Koningin Regentes“ torpediert habe.
Die Note teilt weiter mit, daß die englische Regierung
bereits in ähnlichem Sinne befragt worden sei und ver-
neinend geantwortet habe.

Foch muß weiter angreifen.

Das „Stockholmer Aftonbladet“ schreibt zu den
Kämpfen im Westen: Bei der Fortsetzung von Fochs
Offensive spielen wahrscheinlich auch wirtschaftliche Gründe
mit, die ihm kein Wort mehr erlauben. Aus Fochs
Georges letzter Rede geht eine Zunahme der Kohlennot
der Verbündeten hervor. Mit dem Kohlenvorrat in
Italien und England steht es schlecht aus. Möglicher-
weise sieht Foch sich durch den U-Boot-Krieg in die
Zwangslage verlegt, die Entscheidung zu suchen, ehe alle
Industrien außer der Herstellung von Geschützen wegen
Kohlenmangels eingestellt werden. Vielleicht nähert
Frankreich sich dem Zustand Rußlands nach Brüsselows
Offensive. Die Debatte über die Einberufung des Nahe-
ganges 1920 hat dies wenigstens teilweise offiziell bekräftigt.

„Umgruppierungen.“

Die Schweizer Blätter von der französischen Grenze
berichten, finden an der Westfront neue umfangreiche Um-
gruppierungen und Verschiebungen von Truppenteilen
statt. — Die „Londoner Times“ melden, daß an der
belgisch-englischen Front alle sechs englischen Infan-
terie-Armeen in den Kampf eingezogen wurden.

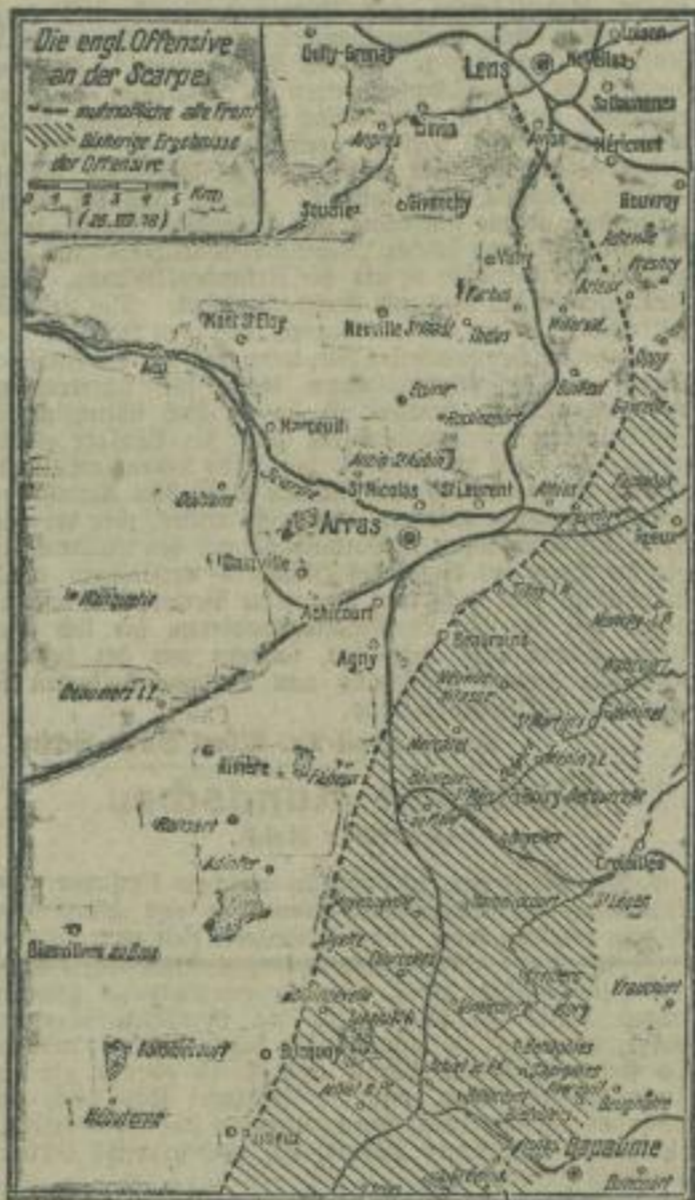
Luftangriffe auf unser Heimatgebiet.

Bomben auf Köln, Koblenz, Frankfurt, Karlsruhe.
Die ausgezeichnete Wetterlage des 22. August benutzten
unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tages- und Nacht-
angriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal hatten sie sich
Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Birmensdorf
als Ziele ausgesucht. Von den Bomben, die der Gegner
in unserem Abwehrfeuer meist wahr- und ziellos abwarf, fiel
ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschaden
an Privatgebäuden an. Der Gegner hätte seine Angriffe
auf friedliche deutsche Bürger mit den schwersten Verlusten.
Aus einem Geschwader von zehn feindlichen Flugzeugen,
das am Morgen des 22. August Karlsruhe angriff, wurden
sieben Flugzeuge, aus einem anderen im Anflug befind-
lichen Geschwader in der Nacht auf den 23. August bei
Soarbrücken weitere drei Flugzeuge abgeschossen. Inner-
halb 24 Stunden wurden also zehn feindliche Groß-
flugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen un-
verfehrt in unsere Hand, andere zerschellten brennend am
Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden
hatte, waren demgemäß erfreulichweise verhältnismäßig
gering. In diesen neuen Erfolgen im Luftkrieg teilen sich
Kampfflieger, Flak- und Scheinwerfer. Er reicht sich
würdig an die Erfolge von Frankfurt, Leobenhausen,
Darmstadt, die dem Gegner im August nun schon 23 Flug-
zeuge bei Angriffen gestiftet haben.

Angriff und Gegenangriff.

Berlin, 27. August.

Die neue deutsche Verteidigungsstellung zwischen Döse
und Aisne, gegen die sich die vergeblichen Anstrengungen
der Franzosen in den letzten Tagen richteten, verläuft von
Manicamp in südlicher Richtung durch das Niederungs-
gebiet der Ailette bis Pont St. Marc, zieht sich abwärts
in südlicher Richtung über die Höhenrücken westlich an
Zwoigny und Chavigny vorbei und wendet sich nordöstlich



Wests nach Osten. Am 25. August war besonders das
Frontstück Pont St. Marc-Basly der Schauplatz er-
bitterter Kämpfe. In schneidig ausgeführten Gegen-
angriffen entrieffen wir dem Gegner die am Vortage noch
verbleibenden Stellungsteile und hielten sie gegen die immer
wieder vordringenden Gegenangriffe.

Zur Unterstützung der französischen Angriffe bei Basly
war in Soissons neben der Kathedrale Artillerie
aufgefahren, ähnlich wie selbigerzeit in Reims unter dem
Sang des ehrwürdigen Panzerwerks. Von allen Seiten
wurde am 25. und 26. August die Artilleriefeuer auf die
Angriffsstelle vereinigt. Welle auf Welle der französischen
Sturmtruppen brachen sich hier. Die Verteidiger er-
warteten trotz schwersten Feuers, das sie zermürben sollte,
kaltblütig den Augenblick zum blutigen Empfang der immer
wieder aus den Schluchten von Vauxreux und Commercy
ankommenden Franzosen. Keines wurden sie abgewiesen.

Die Tschecho-Slowaken in Not.

Englische Hilfsflotte nach Japan.

Stockholm, 27. August.

Es bekümmert sich, daß die Tschecho-Slowaken bei Niko-
lawjew geschlagen worden sind und daß die Stadt von den
Bolschewiki eingenommen wurde. Große Mengen Kriegsgü-
ter wurden erbeutet. Die Verluste der Tschecho-Slowaken
sind sehr groß.

Das zunächst von Moskau verbreitete Gerücht vom
Siege der Sowjettruppen wird also von neutraler Seite
bestätigt. Das beste Zeugnis aber kommt aus England.
Die Schweizer Blätter berichten, haben die aus Ostasien
kommenden Nachrichten in England große Befürzung
erregt, um so mehr, als die Niederlage am Ussuri erfolgte,
als gerade die „Hilfsaktion“ des Verbandes einsetzt

hatte. Inzwischen haben die Bolschewiki, wie das oben-
stehende Telegramm zeigt, weitere Fortschritte gemacht.

„Ergreifende Zwischenfälle.“

Der „Londoner Daily Telegraph“ schreibt in einem
niedererschlagenen Leitartikel, der Krieg weist wenig er-
greifendere Zwischenfälle auf, als die entschlossene Tapfer-
keit, mit der sich das Volk des verhältnismäßig kleinen
Landes Böhmen in den Kampf warf, entschlossen, lieber
unterzugehen, als sich der deutschen und österreichischen
Herrschaft zu unterwerfen. Jetzt ist die Lage der
Tschecho-Slowaken von so schweren Gefahren umgeben,
daß ihre Lage beinahe hoffnungslos erscheint. Wir können
deshalb unsere Operationen unmöglich auf das Ostende der
sibirischen Bahn beschränken, müssen vielmehr den Tschecho-
Slowaken westlich vom Baikalsee Hilfe bringen, wo-
möglich ihre Vorkämpfer verstärken. Aber nur eine Macht
kann wirksame Hilfe leisten, Japan muß freie Hand
bekommen. Zunächst ist, wie das Blatt weiter zu be-
richten weiß, eine aus allen Waffen gebildete kanadische
Brigade nach Sibirien entsandt worden.

Sturz der neuen sibirischen Regierung.

Nach Meldungen aus Chabarowka ist die kürzlich in
Omsk unter der Ministerpräsidentenschaft Berwer eingeleitete
Regierung von tschecho-slowakischen Truppen wieder
gestürzt worden. Ihre Absetzung erfolgte mit der Be-
gründung, daß die Regierung Generals Kowrat für
Sibirien vollständig genüge.

Vom Tage.

In der in Holland in letzter Zeit öfter aufgeworfenen
Frage, ob die Verbandsmächte das Problem des Völkerbundes
mit so großer Aufrichtigkeit behandeln haben, daß Deutschland
darüber in Erwägungen eintreten kann, bemerkt die Ulrechter
Tageszeitung „De Stichtche Courant“: Sobald England sich
zum Entschluß durchringt, Irland als selbständigen eng-
lischen Bundesstaat in den Völkerbund aufzunehmen, wird
Deutschland dies vielleicht zum Anlaß nehmen, Staaten, von
denen der Verband angeht, daß sie durch Deutschland unter-
drückt werden, als selbständige Staatskörper in den Völker-
bund eintreten zu lassen. — Das Blatt wagt einmal den
Etter bei den Hörnern, und man darf auf die englische Ant-
wort, die ja auch Indien, Kongo, Südafrika umfassen müßte,
gedankt sein.

In dem Werke „Grundgesetze des Krieges“, das der heutige
Generalstabschef der Verbandsmächte, Marshal Foch, verfaßt
hat, finden sich zwei Stellen, die die wahren Anschauungen
kennzeichnen, die Foch vom Kriege 1870/71 und dem Buren-
Kriege hatte. Da heißt es:

„Auch der Krieg 1870/71 ist von der französischen Regie-
rung aus dynastischem Interesse unternommen worden, um
eine wankende Macht durch einen vermutlich leicht zu er-
reichenden Sieg zu befestigen.“

„Wer hat England in den Krieg gegen die Buren
getrieben? Sicherlich nicht die Königin, sondern die Kauf-
leute der City. Der Handel folgte dem Krieg, sagt der Eng-
länder als gewiegter Geschäftsmann.“

Nichts kennzeichnet die ganze Verlogenheit des vom Ver-
bande geltendgemachten Kriegsgrundes besser, als diese Be-
kenntnisse ihres eigenen Generalstabs, die jetzt zur rechten
Zeit ausgegraben werden.

Eine Botschaft Lord Georges an den Frauenkongress
der Verbandsländer in Paris enthält u. a. folgende Sätze:
„In der Vergangenheit habe ich sagen hören, Frauen eigneten
sich nicht für den Stimmzettel, weil sie zu schwach wären
wenn es gilt, die Ziele eines Krieges zu verstehen und
seine Anstrengungen zu unterstützen. Meine Erfahrungen
haben mich in der Überzeugung bestätigt, daß die Frauen voll-
kommen verstehen, worum es sich in diesem Kriege handelt
für sie ist dieser Krieg ein Kreuzweg für Recht und Gerechtigkeit,
und sie denken nicht daran, Frieden zu schließen, ehe die Ver-
bündeten es unmöglich gemacht haben, daß ein neuer Ausbruch
roher Gewalt die Menschheit heimsucht.“ Nun macht Lord
George, nachdem er die Männer des Erbbaus gegen Deutsch-
land aufgegeben hat, auch noch die Frauen mobil, indem er
sagen mit — dem Stimmzettel winkt.

Der Zeitungsläser im Kriege.

Wandlungen des Geschmacks.

Vier Kriegsjahre sind dahingegangen. In dieser Zeit
hat nicht nur die Presse, sondern auch der Zeitungsläser
mannigfache bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht.
In der Sturmflut der Begeisterung, die der Kriegs-
erklärung gefolgt ist, fühlte sich der Zeitungsläser unfähig,
noch irgendwelchen anderen Vorgängen des öffentlichen
Lebens Interesse abzugewinnen. Vom Kriege und nur
vom Kriege wollte er hören: um Gnade vor den Vätern

des Lesers zu finden, mußte die Zeitung völlig vom Kriege erfüllt sein, und die Nachrichten vom Kriegsschauplatz wurden so heiß begehrt, daß man gar nicht mehr das Eintreffen der Morgen-, Mittag- und Abendblätter abwarten konnte. Wer könnte jemals die ungeheure Spannung dieser ersten Kriegstage vergehen! In Millionen von Exemplaren wurden die eingekauften Depeschen sofort geleert, gedruckt und in die Volkmenge hineingeworfen, um diesem Sehnsüchtigen zu genügen. Selbst das Feuilleton der Zeitungen, ein sonst in der Politik kaum berührter Platz, stand nun ganz unter dem Zeichen des Krieges. Zahlreiche Romane mußten abgebrochen werden, da ihre „spannende“ Handlung den gewaltigen Ereignissen der Zeitgeschichte gegenüber völlig verblaßte, die Leser nicht mehr zu fesseln vermochte. Kriegssromane wurden verlangt, obgleich sich auf dem Kriegsschauplatz noch zu wenig ereignet hatte, um die Phantasie der Erzähler ausreißend zu befruchten; und auch der fruchtbarste Autor brachte schließlich einige Wochen, um einen Roman zu erfinden und niederzuschreiben. Eine Flut von Kriegsdichten überflutete die Presse, von denen allerdings nur wenige den hohen Anforderungen des Kunstempfindens genügt, sie zeigten aber von der glühenden Vaterlandsliebe der künftigen Dichter, wie von der hohen Begabungsfähigkeit des deutschen Volkes. Wöllig unbekannt war die Veröffentlichung von Übersetzungen englischer, französischer und russischer Romane — ja, das gesunde Empfinden der Leser wandte sich gegen Werke jeder Art, die nicht deutschem Geiste entsprossen waren.

Die Zeitungen, weit davon entfernt, sich zum Sklaven des Lesers machen zu wollen, mußten sich doch dieser berechtigten, durch die politischen Ereignisse bedingten Stimmung ihres Publikums anpassen; neben Kriegsdepeschen erschienen Schilderungen der Kriegserlebnisse, Aufsätze militärischer Mitarbeiter, echte und erdichtete Feldpostbriefe, Kriegssromane und Romane, aber auch Schützengraben-Humoresken und Kriegsstimmungsbilder aus der Heimat — bis diese Hochflut durch die gesetzliche Beschränkung des Papierverbrauchs eingedämmt wurde.

Allmählich machte die laute Kriegs- und Siegesbegeisterung einer ruhigen tieferen Stimmung Platz. Viele Tausende von Familien hatten liebe Angehörige im Felde verloren, den großen militärischen Erfolgen waren schwere politische Kämpfe im Innern gefolgt, Versorgungs- und Ernährungsschwierigkeiten machten sich mehr und mehr geltend, und immer fühlbarer wurde die Not der Zeit. Mit dem Wachsen der Friedenssehnsucht wuchs auch die Zahl der Zeitungsleser, die sich nicht mehr ausschließlich für die kriegerischen Vorgänge interessierten. Es gab schließlich noch andere Dinge, meinten sie, über die der Zeitungsleser unterrichtet sein möchte: Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Rechtspflege, lokale Ereignisse usw.; und an den Kriegsgeschichten hätte man sich bereits gründlich satt geleert. Die Hochflut der Kriegsgedichte flaute ab, und vereinzelt tauchten schon Boeten auf, die wieder vom holden Frieden und süßer Eintracht zu singen wagten. Jetzt wurde in den Kreisen der Literaten eine neue Parole ausgegeben: keine Kriegsgeschichten mehr! Es ist wieder erlaubt, das ganze Rüstzeug der Friedensromane an das Tageslicht zu bringen — auch der Privatdetektiv ist wieder in Gnaden aufgenommen.

Die Politik nimmt zum Leidwesen der Feuilletonisten und wissenschaftlichen Schriftsteller indessen noch immer den breitesten Raum in den Zeitungen ein, wie dies bei den großen weltbewegenden Ereignissen in den kriegsführenden Staaten nicht weiter wundernehmen kann. Doch wir sind noch nicht am Ende; vielleicht werden Presse und Zeitungsleser bis zum Friedensschluß noch manchen bedeutenden Wandlungen unterworfen werden. Hat uns doch der Krieg gelehrt, daß in unserer Kulturwelt nichts mehr sicher und unwandelbar ist, und daß heut mehr denn je zuvor das Wort gilt: Nichts ist dauernd als der Wechsel.

Fälschung von Lebensmittelfkarten.

Grundlegende Entscheidungen.
Die Fälschung von Lebensmittelfkarten ist heute ein häufig vorkommendes Delikt; die „Brotkartenfabrik“, die gewerbsmäßig falsche Brotkarten herstellt, ist eine fast ständige Überschrift der Berichte aus dem Gerichtssaal; und es ist ja allgemein bekannt, daß die falschen Brotkarten leider so zahlreich sind, daß sie, wie von berufener Seite hervorgehoben wurde, imstande sind, die Brotversorgung, die Grundlage der Ernährung, ernstlich zu gefährden.

Rote Rosen.

Roman von S. Courths-Mahler.
Jostas Tagebuch.

67] Sich mühsam zur Ruhe zwingend, hatte er sie dann in seine Arme genommen und hatte ihr gesagt:
„Berg dich niemals, meine herzgeliebte Josta, daß mir dein Blick viel höher gilt als das meine. Bersprich mir, daß du mir in allen Dingen vertrauen und mit all deinen Wünschen zu mir kommen willst. Ich weiß nicht, ob ich recht getan habe, dich an mich zu fesseln. Manchmal sind mir darüber schon Sorgen gekommen. Aber glaube mir, daß es mein schärfster Wunsch ist, dir das Leben leicht und schön zu machen, und daß ich gern jedes Opfer dafür bringen würde.“
„Er ist gut und edel, es quält ihn, daß er mich nicht lieben kann. Liebt er mich, dann würde er jetzt nicht reden, nicht ein Wort. Er würde mich einfach in seine Arme nehmen und küssen — küssen, wie ich es mir ersehne.“
So dachte Josta.
Seine Ruhe hatte ihr auch die ihre wieder gegeben.
Und obgleich ihr das Herz bis in den Hals hinauf schlug, legte sie still ihre Hand in die seine und sagte ernst:
„Ich werde dir vertrauen, Rainer, wie bisher. Und auch ich bin von dem Wunsch befeuert, dir stets eine treue Lebensgefährtin zu sein und meine Pflichten dir gegenüber hochzuhalten. In meinem Herzen wohnt eine unbegrenzte Hochachtung und Verehrung für dich, und ich wünsche nur, daß du immer mit mir zufrieden sein mögest und daß wir beide diesen Schritt niemals zu bereuen haben.“
Graf Rainer hätte viel darum gegeben, wenn ihm Josta statt all dieser Worte nur einen einzigen Kuß freiwillig gegeben hätte.
Und so waren die beiden hinuntergegangen zu der Festversammlung, beide das Herz voll Liebe und Sehnsucht, und beide bemüht, einander das nicht merken zu lassen. Wie viel stilllicher hätten sie sein können,

läßten. Es braucht aber natürlich nicht gleich eine mit den neuesten Maschinen des Druckereigewerbes raffiniert arbeitende Fabrik zu sein, die Brotkarten fälscht; auch die gelegentliche Vertilgung in kleinem Umfang oder die Veränderung von Zahlen auf Karten, das Fortradieren oder Umpfeilern von Zeichen, Anleihen von bereits ungültigen Urkunden usw. fällt unter den Begriff der Fälschung und zwar deshalb, weil das Gesetz darunter nicht nur die fälschliche Anfertigung einer überhaupt ungültigen Urkunde versteht, die eben deshalb ungültig ist, weil der Aussteller, d. h. der Drucker gar nicht berechtigt ist, sie herzustellen, sondern auch das Verfälschen d. h. das Verändern einer an sich echten, vom berechtigten Aussteller in den Verkehr gebrachten Urkunde.

Nach diesen allgemeinen, grundlegenden Erörterungen wird es möglich sein, zwei zu diesem Thema in neuester Zeit ergangene grundlegende Entscheidungen zu würdigen. Zuerst die folgende. Das Gesetz bestraft die Urkundenfälschung mit Gefängnis, erhöht aber diese Strafe auf Zuchthaus, wenn die Urkundenfälschung in der Absicht begangen wird, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Nun erhebt sich also die Frage, ob derjenige, der eine Brotkarte, Fleischkarte, Lebensmittelfarte usw. fälscht und darauf Ware bezieht, sich zu einem rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft. Hierbei ist zu bedenken, daß der Fälscher ja die Ware, die er auf die gefälschte Karte erhält, bezahlt. Die Gerichte haben sich für „Schwere Urkundenfälschung“ entschieden und das Reichsgericht hat ebenfalls diesen Standpunkt eingenommen. Dem wird man beizupflichten haben. Der Vermögensvorteil, den der Fälscher sich verschafft — wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß er die Ware bezahlt, es ist nicht so, daß wie im Frieden eine Leistung gegen eine gleichwertige Gegenleistung durch die Bezahlung getauscht wird, und daß also der Vermögensvorteil deshalb fortfällt, weil das Vermögen um so viel ärmer geworden (durch Eingabe des Geldes) wie es reicher geworden (durch Empfang der Ware). Denn jetzt wird durch Empfang der Ware das Vermögen reicher als es durch Eingabe des Geldes ärmer wird. Die Ware ist selten, ist rationiert, ist im freien Verkehr meist überhaupt nicht oder jedenfalls nur zu erheblichen höheren Preisen zu haben wie der Preis ist, der auf rationierte vom Staat oder der Gemeinde verteilte Ware zu zahlen ist. Dadurch also, daß sich der Fälscher auf die gefälschte Karte Lebensmittel verschafft, die er sonst nicht erhält oder viel teurer bezahlen müßte, verschafft er sich einen Vermögensvorteil.

Nun eine zweite grundlegende Entscheidung. Das Gesetz kennt neben der Fälschung von Urkunden noch die Anfertigung von „Legitimationspapieren“. Das sind solche Papiere, die die Persönlichkeit des Inhabers den Behörden gegenüber ausweisen, wie z. B. Pässe, Wanderbücher, Arbeitskarten, auch Führungszeugnisse und ähnliche. Wer solche Personalpapiere verfälscht oder fälschlich anfertigt „zum Zwecke besseren Fortkommens“, das bedeutet: um sich Schwierigkeiten zu entziehen, die ihm entfallen, wenn er ohne solche Papiere betroffen wird, wird, da dies Delikt geringfügiger ist als die Urkundenfälschung, nur mit Haft oder Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft. Es ist nun die Frage entstanden, ob die Fälschung von Lebensmittelfarten jeder Art die Fälschung solcher „Legitimationspapiere“ ist, also geringer zu bestrafen ist als die Urkundenfälschung. Das Reichsgericht hat dies mit Recht abgelehnt. Die Lebensmittelfarte ist kein Personalpapier, das den Inhaber Behörden gegenüber ausweisen soll; wenn auch nur der Inhaber darauf etwas erhält, wenn sogar die Übertragung an einen anderen strafbar ist, so ist doch schließlich die Persönlichkeit des Inhabers als solche der Behörde gleichgültig; ob es A ist oder B, der seine Lebensmittelfarte benutzt, ist unerheblich; die Behörde will jedem darauf das ihm zukommende antworten, aber nicht wissen, wer der Inhaber ist; selbst wenn in Verbindung mit den Kundenlisten auf die Karte der Name des Inhabers eingetragen wird, so geschieht dies nicht, um über seine Person Auskunft zu geben wie bei den Legitimationspapieren, die sich über Alter, Stand usw. verhalten, sondern nur der besseren Kontrolle wegen. Fälschung von Lebensmittelfarten ist also echte Urkundenfälschung.

Rechtsanwalt Dr. Albert Voer-Berlin.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Frage, ob und in welchem Umfang eine Abbildung der Baukostenübersteigerung aus öffentlichen Mitteln erfolgen kann, sind seit längerer Zeit vom Reichs-

wirtschaftsamt Verhandlungen mit den Landesregierungen eingeleitet, die bisher nicht zum Abschluß geführt sind, da die Stellungnahme einer Reihe von Bundesstaaten noch ausbleibt. Aus diesem Grunde konnten Richtlinien für die Verteilung der aufzubringenden Geldmittel bislang nicht aufgestellt werden. Die Reichsleitung hat sich zu einer finanziellen Mitwirkung bei der Gewährung von Baukostenzuschüssen unter der Voraussetzung grundsätzlich bereit erklärt, daß auch die Bundesstaaten und Gemeinden sich ihrerseits an der wirtschaftlichen Hilfe entsprechend beteiligen.

+ Das Ausführungsverbot für Fleischweine, das während des Krieges von den süddeutschen weinerzeugenden Staaten für alle neutralen Staaten erlassen wurde, soll nun auch auf die deutschen Bundesstaaten ausgedehnt werden. Die Anregung geht von der bayerischen Regierung aus, die mit den süddeutschen Regierungen wie mit Preußen dieserhalb verhandelt. Wenn diese Nachricht zutrifft, so wäre in Norddeutschland bald kein Wein mehr zu haben. Nach einer anderen Quelle wird nicht über ein Weinausfuhrverbot, sondern über eine Weinpreisregelung verhandelt, die dem Bauer ein Ende machen soll.

+ Für die Frauenarbeit in der Etappe, die seit dem Frühjahr 1917 zugelassen ist und jetzt noch in größerem Umfang zugelassen werden soll, sind jetzt neue Leitlinien aufgestellt worden. Der Hauptgrund der Organisation dieser Frauenarbeit ist die völlige Ausschaltung jeder privaten Vermittlungstätigkeit; Anwerbung, Vermittlung und Einstellung liegen ausschließlich bei den vom Kriegsamt eingeleiteten Stellen: Kriegsamtsstellen in der Heimat, Bevollmächtigter des Kriegsamts und Referentin beim Bevollmächtigten des Kriegsamts im besetzten Gebiet. Vertrag und Lohn sind einheitlich geregelt. Vor allem wird Wert auf die Meldung bisher noch nicht berufstätiger Frauen gelegt, damit nicht die Heimatswirtschaft eine Einbuße an Arbeitskräften erleide.

Polen.

* Die polnisch-galizische Frage und alles was damit im Zusammenhang steht, wurde eingehend bei einer Zusammenkunft führender polnischer Männer in Krakau erörtert. Prinz Radziwill berichtete über seine Reise ins Hauptquartier, nach Wien und Berlin. Besonders aber wurde die galizische Frage eingehend besprochen. Als Ergebnis der Beratungen ist polnischen Mäthern zufolge anzunehmen, daß die Ausfuhr von Vereinsten für die Anschauungen aller Anwesenden sowohl über die jetzige Lage als auch über die nächsten Aufgaben, die die polnische Regierung in Warschau und der Vorkontrollrat in Wien erwarten, geführt hat. Wie weiter verläuft, sollen die Ausführungen des Prinzen Radziwill die Befürchtungen, die betreffs einiger Fragen gehegt wurden, gänzlich beseitigt haben. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden.

Finland.

* Die seit einiger Zeit unterbrochenen russisch-finnischen Friedensverhandlungen sollen in den nächsten Tagen auf Grund folgender russischer Vorschläge wieder aufgenommen werden: Rußland ist bereit, gewisse Teile Russisch-Finlands an Finnland abzutreten, unter der Bedingung, daß ein entsprechendes Gebiet im südöstlichen Karelen Rußland überlassen wird. Finnland hat an Rußland für die ererbten Forderungen und das erbeutete Kriegsmaterial volle Entschädigung zu zahlen und muß einen Anteil der russischen Ausgaben im Weltkriege übernehmen.

Frankreich.

* Die Einmischung des Verbandes in Rußland findet bei den Kammergruppen der Linken immer heftiger Widerstand. Man ist entsetzt, daß ohne Betragung der parlamentarischen Ausschüsse die Vereinbarungen zwischen Clemenceau, Lloyd George und Lansing zustande gekommen sind. Die Verbotsbestrafung vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, so meint der „Populaire“, erscheint angehts der Vorgänge in Rußland in seltsamem Lichte. Die Regierung wird über die neuen Opfer, die Frankreich wegen des russischen Abenteuers bringen muß, Rechenschaft ablegen müssen.

Aus In- und Ausland.

Bern, 27. Aug. „Welt Botschaft“ meldet aus Dänemark über die Verletzung durch ein westnordisches Geschiff in der Nacht vom 21. zum 22. August, daß ab 10 Uhr 40 Minuten abends acht Granaten im Abstand von je fünf Minuten in die Stadt Dänkraben einschlugen. Sieben Zivilisten wurden getötet und zwei verwundet, der Sachschaden ist beträchtlich.

wenn sie weniger stolz, weniger rücksichtslos gewesen wären. Wie oft schaffen so die Menschen einander Pein, ohne es zu ahnen und ohne es zu wollen. So stehen zwischen Mann und Weib ebenso oft die Tugenden trennend, wie die Fehler. Und das, was sich einander verweigern, kann zuweilen fördernd wirken, als harter, verletzende Worte, die unherrschend hervorgehoben werden.

Die Hochzeitstafel war zu Ende, und in dem entstandenen Trübel bei dem Ausbruch von der Tafel trat Frau von Seydlitz an Josta heran.
„Kind, es ist Zeit, du mußt dich für die Reise umkleiden“, sagte sie und führte Josta hinaus aus dem frohen Kreise.

Niemand bemerkte das Verschwinden der Braut als die drei Personen, die sie unablässig beobachtet hatten — Graf Rainer, sein Bruder und Gräfin Gerlinde.

Graf Rainer suchte sogleich seinen Schwiegervater auf, als er Josta mit Frau von Seydlitz gehen sah, um vor der Abreise noch einiges zu besprechen.

Graf Henning aber sah der schlanken, weißen Gestalt mit brennenden Augen nach, und ein tiefer Seufzer entfloß wie ein Schönen seinen Lippen, wenn er hätte seinem Gefühl folgen können, so wäre er hinter Josta hergesteilt, hätte sie in seine Arme gerissen und ihr gesagt:

„Gehe nicht mit Rainer, du liebst ihn nicht, du weißt nicht, was du tust. Und ich kann dich nicht lassen, weil ich dich liebe, weil mein Herz nach dir schreit in höchster Not und Qual.“

Aber er stand starr, wie gelähmt, und sein Gesicht war bleich und verfallen. Seine Augen folgten Josta noch durch das leere Nebenzimmer, und er sah, daß sie, ehe sie es verließ, ein weißes Spitzenkleid fallen ließ — ihr Brauttaghemd. Sie hatte es nicht gemerkt, die Tür schloß sich hinter der weißen Schleppe des Brautganges.

Da kam Leben in Graf Hennings Gestalt. Hastig, mit unsicheren Schritten, wie magnetisch angezogen, ging er hinüber. Er sah er sich um — das Zimmer war leer. Hastig blühte er sich nach dem zarten, weißen

Fächlein und hob es auf. Er barg es in seiner Hand wie einen kostlichen Raub und sah sich nochmals um. Da er sich ganz allein sah — er bemerkte nicht, daß Gräfin Gerlinde drüben, hinter einem Vorhang verborgen, sein Tun mit scharfen Augen verfolgte — drückte er sein blaßes Gesicht mit glühender Inbrunst in das Fächlein, aus dem ein ganz zarter, feiner Duft wie ein Rauch emporstieg. Und dann presste er es an seine Lippen — zwei — dreimal, wie ein Verschmähender. Zuletzt barg er es mit zitternden Händen auf seiner Brust und sank dann, wie ermattet, in einen Sessel.

Alles das hatte Gräfin Gerlinde beobachtet, nichts war ihr entgangen. Ein wildes, triumphierendes Leuchten brach aus ihren Augen. Sie hatte nun die Gewißheit, daß Henning die junge Frau seines Bruders liebte. Darauf baute sie ihre weiteren Pläne.

Kurze Zeit darauf sah Gräfin Gerlinde Graf Rainer, als er sich von dem Minister verabschiedet hatte, in das Nebenzimmer zu seinem Bruder trat.

Graf Henning gab sich mit einem Kusß Haltung, als er den Bruder sah, und zwang ein Lächeln in sein Gesicht.

„Oh — hier finde ich dich endlich, Henning“, sagte Graf Rainer zu seinem Bruder. „Ich habe dich schon überall gesucht. Wollte ich doch nicht abreißen, ohne dir Lebewohl gesagt zu haben. — Du siehst so blaß aus, Henning — bist du nicht wohl?“

Henning wehrte ab und vermochte zu lächeln.

„Ich habe schreckliches Kopfschmerz, Rainer, vielleicht habe ich ein wenig häufig getrunken und zuviel gelacht. Deshalb habe ich mich schon in dies stille Nebenzimmer zurückgezogen, und will mich ein wenig erholen. Aber laß dich nicht aufhalten. Fahr wohl, Rainer — und Glück auf die Reise — für dich und Josta.“

Wenn Graf Rainer nicht zu sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen gewesen wäre, hätte er früher gemerkt, daß sein Bruder selbst am nervös und zerfahren war. Aber so achtete er nicht sonderlich auf ihn. Die Brüder reichten sich die Hände. Henning umschloß die des Bruders mit jähem, festen Druck.
(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 28. August. (Wid. Amt-
l.) Eingegangen nachmittags 1/2 5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generalsoberst von Boehn.

Bei Langemarck und nördlich der Esch wurden
feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Die Armee des Generals von Below (Otto) stand
gestern wiederum in schwerem Kampfe. Der Schwerpunkt
der englischen Armee lag südlich der Scarpe. Durch
großen Einsatz von Panzerwagen, englischer und kana-
discher Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heer-
straße Arras—Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen.
Unsere in der Linie Peloues, südlich von Monchy—Croisilles
kämpfenden Truppen — pommerische, westpreussische, hessen-
nassauische und elsässische Regimenter — haben den mit
gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material am
frühen Morgen geführten Stoß des Feindes in erbitterten
Kämpfen dicht östlich von Peloues bei Bis en Artois und
Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen
Bataillonen brachten sie die am Nachmittag mit erneuter Kraft
in tiefer Gliederung an der Heerstraße vorgebrachten feind-
lichen Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholter
Ansturm des Gegners gegen Voiry Notre Dames und
nordöstlich von Croisilles brach zusammen. Der Feind hat
gestern schwere Verluste erlitten. Seine Panzerwagen
wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderer
Linie vernichtet. Batterien des Reserve-Feldartillerie-Regi-
ments Nr. 26 feuerten bei Bis, offen vor unserer In-
fanterie aufziehend, aus nächster Entfernung in die dichten
Linien des Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch
auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Mary

über. Mehrmalige Angriffe des Feindes wurden hier ab-
gewiesen.

Beiderseits von Bapaume blieb die Kraft der feind-
lichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer,
der beiderseits der Stadt überfallend und mit Artillerie-
vorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen mehrfach
vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige
Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Flerz und
Curlu. Wir wiesen sie ab und nahmen Flerz und Lon-
gueval, wo der Feind vorübergehend einbrang, im Gegen-
angriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teilvorstöße
des Gegners.

Zwischen Somme und Duse haben wir unsere Linien
vom Feinde abgesehen, die Trümmerfelder Chaulnes und
Roge ihm somit kampflös überlassend. Durch unsere
erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. August
zum Einstellen seiner Angriffe an dieser Front gezwungen
worden. Dadurch wurde die Durchführung unserer Be-
wegungen ermöglicht, die sich in den letzten Nächten, vom
Feinde völlig ungehindert, vollzogen.

Zwischen Duse und Aisne blieb die Gefechtsaktivität
auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Weste brachten mecklenburgische Grenadiere
danke tatkräftigen Eingreifens ihres Führers, Oberleutnant
Böcke vom Grenadier-Regiment Nr. 89, einen Angriff der
Amerikaner gegen Bayoches zum Scheitern. Badische Truppen
erklärten Flawette im Vesle-Tal. Bei beiden Unter-
nehmungen erlitt der Amerikaner schwere Verluste und ließ
mehr als 250 Gefangene in unserer Hand. In den
Argonnen wurden bei erfolgreichen Vorstößen Italiener
gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Berlin, 27. Aug. Hier wurde abermals ein Raubmord-
anschlag auf eine Schauspielerin ausgeführt. Die Überfallene
lief mit zehn schweren Stichen in den Kopf davon, der
Täter ein Helfer in der Uniform des 24. Inf.-Regts., entfiel
mit 9000 Mark barem Geld.

Rotterdam, 27. Aug. Die nächste Kriegsgefangenen-
sendung von England nach Holland wird 529 Personen
umfassen, darunter zum ersten Male 250 Frauen und
Kinder sind.

Amsterdam, 27. Aug. Londoner Blätter veröffentlichen
eine weitere Liste von 54 Deutschen, die auf Grund des
neuen Gesetzes interniert werden sollen.

Neueste Meldungen.

Enteignung der Privatgrundstücke in Rußland.

Moskau, 27. Aug. Nach einer Meldung der halb-
amtlichen „Pravda“ hat das Zentral-Exekutiv-Komitee in
der Sitzung vom 22. August den Erlass eines Dekrets be-
schlossen, welches in allen Städten den Privatbesitz an
Grundstücke besetztigt.

In Städten über 10 000 Einwohner wird das Recht des
Privatbesitzes auf sämtliche Bauten abgebrochen, deren Ertrag
eine von der den Behörden festzusetzende Grenze übersteigt
d. h. also wohl, wer nur ein für sich und seine Familie be-
rechnetes Grundstück besitzt und seinen sonstigen Verdienst
daraus nicht, bleibt im Besitz oder in der Nutzung. Die
Doppelbesitz über 10 000 Rubel werden einmündig geachtet, für die
kleineren tritt wahrscheinlich eine Entschädigung ein. Die
Enteignung bezieht sich nicht auf Industrie-Unter-
nehmungen.

Einberufung der russischen Bürgerschaft.

Moskau, 27. Aug. Durch einen Befehl des Kriegs-
kommissars von Moskau ist die Mobilisierung der Bau-
gewerke der Jahrgänge 1913—14, zwecks Verwendung für
Arbeiten hinter der Front, angeordnet worden.

Erstarben der englischen Friedensbewegung.

Osag, 27. Aug. Starke Meinungsverschiedenheiten zwischen
der amerikanischen „Arbeiter-Union“ und den britischen Trade
vereinigungen sind ausgebrochen. In den britischen Trade
vereinigungen wächst die Friedensbewegung. Die Rede
Dr. Solts wird in diesen Kreisen sympatisch besprochen. Die
Amerikaner äußern sich entgegenesetzt. Man erwartet scharfe
Auseinandersetzungen auf dem demnächstigen internationalen
Sozialistenkongreß.

Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.

Berlin, 28. August. (tu.) Der Reichskanzler
Graf Hertling, der sich seit einer großen Anzahl
von Wochen fern von Berlin in der Nähe des
Großen Hauptquartiers aufhielt und sich durch
Herrn von Payer vertreten ließ, wird am Don-
nerstag wieder nach der Reichshauptstadt zurück-
kehren. Herr von Payer, der ihm über die
Besprechungen mit den Parteiführern des Reiches
Mitteilung gemacht hatte, wird seinerseits einen
Erholungsurlaub nach Süddeutschland antreten.

Siegesungewißheit in Frankreich.

Genf, 28. August. (tu.) Die Pariser Presse
bezweifelt trotz aller Siegesgewißheit nicht mehr,
daß die Deutschen für den Winter eine neue
Hindenburg-Linie in Frankreich festhalten werden.
Auch Clemenceau spricht in einer ruhmredigen
Kundgebung an die Generäle, die ihn beglück-
wünschten, von neuen, hoch bevorstehenden
schweren Opfern. Der „Matin“ wirft der Agen-
tur Reuters eine Falschmeldung über den Fall
von Bapaume vor.

Wie Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt.

Bern, 28. August. (tu.) Nach einer Meldung
aus Madrid teilte eine Note des Staatsministe-
riums mit, Deutschland gewähre der Familie
des bei einer Schiffsversenkung ungetroffenen
spanischen Komponisten Gerrenades eine Ent-
schädigung von 600 000 Pesetas. Die Entschä-
digungssumme sei durch einen notariellen Akt über-
wiesen worden.

Verfenkt.

Bern, 28. August. (tu.) Die zwei großen
Dampfer der Messageries Maritimes „Pogonstein“
und „Balcan“ sind gesunken. Ersterer stieß auf
eine Mine auf dem Wege von Bizerte nach
Saloniki, letzterer wurde in der Nähe von
Korsika torpediert.

Rab und Fern.

o **Lothringende Spielerei.** Auf seltsame Weise ist in
einer Walzfabrik in Röhren eine Arbeiterin ums Leben
gekommen. Beim Einwerfen von Gerste in den schlot-
artigen Schacht, welcher das oberste Stodwerk mit dem
darunter liegenden verbindet, meinte sie zu ihren Mit-
arbeiterinnen, es müsse lustig sein, einmal mit dem Korn
zusammen eine Rutschpartie nach unten zu machen. Erob
Abstrahens führte sie den sonderbaren Einfall auch aus,
verlor dabei aber vollständig in dem Getreidehaufen am
anderen Ende und war bereits erstickt, als nach ihr gerufen
wurde.

o **Schließung von Hotels in Sarzburg.** Die
Schließung von drei der größten Hotels in Bad Sarzburg
ist verhängt worden. Am 31. August müssen der „Sar-
burger Hof“, „Schmelzer Hotel“ und das „Palasthotel
„Kaiserhof“ ihren Betrieb schließen. Ferner steht noch die
Schließung dreier anderer Hotels bevor. Die Maßnahme
ist erfolgt, weil die Inhaber der Hotels in mehreren
Fällen gegen die Kriegsverordnungen, insbesondere gegen die
Schleisschankverordnung, verstoßen haben sollen. In
einem Falle sollen auch geheime Schlächtungen vorge-
kommen sein.

o **Der Höhepunkt im Schinkenpreis** ist in der Nach-
barhaft von Soest erreicht worden. Ein Landwirt hatte
zwei Schinken hängen, die er eigentlich für seine Familie
bestimmt hatte. Es kam ein Käufer, wahrscheinlich ein
Kriegsgewinnler, der ihm 2000 Mark für die Schinken
bot. Diefem verlockenden Gebot konnte der Landwirt nicht
widerstehen. Er trennte sich von den Schinken und steckte
zwei Braune ein.

o **Wedenklichkeiten des bargeldlosen Zahlungsver-
kehrs.** In einer süddeutschen Versicherungszeitung liest
man: Die vereinigten Einbrecherkreise protestieren durch
ihren Ehrenvorsitzenden, einem alten Geldbraut Spezialisten,
heftig gegen jede weitere Verbreitung des bargeldlosen
Zahlungsverkehrs! Wenn erst jedermann ein Bank-
Spartassens- oder Postsparkontokonto besäße, alle Zahlungen
dadurch erledigt läße und nur das allernotwendigste
Kleingeld zu Hause behielte, würde ihr Geschäft völlig
ruiniert werden. Dieser hereditäre Notfahrei soll doch der
Allgemeinheit nicht vorenthalten werden.

o **Ein bedeutendes Telegramm.** In diesen Tagen
wurde auf dem Bahnhof in Helmond in Holland ein
Telegramm mit folgendem Inhalt angehalten: „An N. N.
in Altmaar. Ein Japaner tot, ein Lotbringer im Sterben.
Sendung nicht angenommen. Was tun? A.“ Das klang
verdächtig und bei der herrschenden Spionensucht war es
kein Wunder, daß sich die Militärzensur über die Depesche
besorgte Gedanken machte. Der Absender erhielt den
Bescheid, daß die Depesche aus amtlichen Gründen nicht
abgesandt werden könnte. Man kann sich aber die Ge-
sichter der hohen Herren auf dem Amt vorstellen, als der
Absender trocken mitteilte, es handle sich in dem Tele-
gramm nur um — Naselantichen, denen die Bahnfahrt
nach Helmond schlecht bekommen wäre.

o **Reisen zu deutschen Kriegergräbern in Österreich-
Ungarn.** Die Schwierigkeiten der Reisen zum Besuche
deutscher Kriegergräber in Österreich-Ungarn und den von
Österreich-Ungarn besetzten Teilen Polens und Serbiens
werden vielfach unterschätzt. Deshalb wird darauf auf-
merksam gemacht, daß zur Unterstützung der österreichisch-
ungarischen Militärbehörden in der Fürsorge für die
deutschen Kriegergräber deutsche Offiziere kommandiert
sind. Es wird dringend empfohlen, vor Antritt einer
solchen Reise wegen der Lage des Grabes, des
Reiseweges und der Unterkunft Erkundigung einzurufen
und erst nach Klärung aller dieser Fragen die Reise-
papiere zu besorgen. Auskunft erteilen: Für das Gebiet
A. u. R. M. G. S. Lublin die deutsche Kriegergräber-
abteilung bei den A. u. R. M. G. S. Lublin in Lublin.
Für Galizien die deutsche Kriegergräberabteilung in Lem-
berg, Deutsche Feldpost 133. Für Ungarn die deutsche
Kriegergräberabteilung in Kaschau, Deutsche Feldpost 181.
Für Serbien die deutsche Kriegergräberabteilung in Belgrad,
Deutsche Feldpost 25. Außerdem ist die U. R. des Preuß.
Kriegsministeriums, Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 3, gern zu
jeder Auskunft bereit.

Öffentl. Sitzung des Bezirks-Ausschusses der Rgl. Amtshauptmannschaft Meissen

am 26 August

unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille.

(Nichtamtlicher Bericht)

Betriffs der Heulieferungen aus dem Bezirk wurde
mitgeteilt, daß ein Gesuch der Amtshauptmannschaft um
Befreiung des Bezirkes von der angeforderten Heulieferung
seitens des Ministeriums mit der Begründung abschlägig
beschrieben worden sei, daß keine Möglichkeit bestehe, den
Bezirk Meissen von der Heulieferung zu befreien, da die
gleiche schlechte Heuernte nicht nur im Bezirk Meissen,
sondern in ganz Sachsen fühlbar sei. Das Ministerium
kommt aber dem Bezirk mit einer Anforderung von nur
65 Tonnen entgegen, die an die Stadt Meissen zu liefern
sind und der Abgabe eines halben Zentners auf den Hektar
Wiesenfläche entsprechen. Es gelangte weiter zur Kenntnis-
nahme das Endergebnis der Ernte für 1917 und das Er-
gebnis der Erntevorschätzung für 1918. Dabei wurde
darauf hingewiesen, daß der gegen das Vorjahr um etwa
10 Prozent verminderte heurige Getreidebau auf vermehrten
Gemüsebau zurückzuführen sei, der mehr als das Doppelte
des Vorjahres betrage und 4 Prozent des gesamten Ge-
treidebaus ausmache. Weiter wurde auf die Gefahr
aufmerksam gemacht, die der vermehrte Gemüsebau für
die Broterzeugung im Gefolge haben müsse. Eine
weitere Schuld an dem verminderten Getreide- und Kar-
toffelbau, welche letzterer um 7 Prozent der vorjährigen
Kartoffelbaufläche zurückgegangen sei, trage der insolge
des ausgewinterten Kleees sich notwendig machende Ge-
mengenbau.

Erfreulich dürfte dem Mählengewerbe des Bezirkes
die Mitteilung sein, daß es den Bemühungen der Amts-
hauptmannschaft geglückt ist, den Mählenanschluß der im
Bezirk befindlichen acht größten Mählen an die Reichs-
getreidestelle mit 276 000 Zentnern Mählgroßgetreide zu erlangen.
Es dürfte damit die Gesamtbeschäftigung unserer Mählen
nicht geringer als im Vorjahre und der allgemeine Mählen-
betrieb des Bezirkes gesichert sein.

Hinsichtlich der Brotversorgung sowie der Mehl- und
Brotpreise wurde zur Kenntnis genommen, daß, wie bereits
durch Bekanntmachung mitgeteilt, 1900 Gramm Brot ohne
Streckungsmittel auf Kopf und Woche geliefert werden.
Die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben in
der bisherigen Weise bestehen und Selbstversorger beziehen
wieder die Gewichtsmenge, wie sie auf ihren Karten auf-
gedruckt steht. Die Brotpreise in unserem Bezirke sind
etwas niedriger als in den nicht selbst wirtschaftenden
Kommunalverbänden. Ein Vorteil, den Dresden durch
seinen Austritt aus dem Kommunalverband Mittelsachsen
und seiner unmittelbaren Versorgung durch die Reichs-
getreidestelle nicht erlangt hat.

Don 16 zur Beratung gestellten Ortsgesetzen des
Hebammenwesens wurden nur die Nachträge der Gemein-
den Helbigsdorf, Planitz-Deila, Köhlsdorf, Teubenheim
und Siebenlehn genehmigt, deren Verbandsfassungen ihren
Hebammen eine Einnahme von entweder 50 Geburten zu
je 12 Mark oder 45 Geburten zu je 15 Mark sichert.
Ein Einkommen, wie es der Ansicht der Amtshauptmann-
schaft in der gegenwärtigen Teuerung entspricht.

Neue Maßregeln gegen das Ueberhandnehmen von
felddiebstählen zu ergreifen und bekanntzugeben, erachtet
der Bezirksausschuß zurzeit nicht für geboten.

Daran schließt sich eine nichtöffentliche Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 28 August.

Merktblatt für den 29. August.

Sonnenaufgang	6 ⁰⁰	Monduntergang	3 ³⁵ B.
Sonnenuntergang	7 ⁰⁵	Mondaufgang	11 ²⁰ N.

— Landwehrmann Edgar Schindler,
Uhrmachermeister aus Wilsdruff, erhielt das
Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— **Konzert des erblindeten Violinkünstlers Probst.**
Auch an dieser Stelle wollen wir nicht unterlassen, auf das
in dem Inseratenteil der heutigen Nummer angelündigt,
nächsten Sonntag in Neutrichen stattfindende Konzert
des erblindeten Violinkünstlers Probst unter Mitwirkung
gleiches bedeutender Kräfte noch besonders hinzuweisen. Die
Besucher können sich eines genussreichen Abends versichert
halten.

— **Die Lose für die Wohltätigkeitslotterie zugun-
sten der Hinterbliebenen der Gefallenen der Feldtruppen-
teile Jäger 13 sind bis auf eine geringe Anzahl vollständig
vergriffen. Es empfiehlt sich daher für diejenigen, die noch
einen der sehr wertvollen Gewinne für sich haben wollen,
sich umgehend an die Losverkaufsstelle Nr. Dabritz wenden
zu wollen.**

— (M. J.) Wie bereits mitgeteilt, finden demnächst
zum Besten der Kolonialkrieger-Spende zwei Opfertage
statt. Hoffentlich bewährt sich, wie schon so oft, die alte
Opferfreudigkeit, so daß wir nicht hinter anderen deutschen
Bundesstaaten zurückbleiben. Silt diese Sammlung doch
einer Heldenschar, welche bisher allzuwenig genannt wurde,
obwohl sie nahezu Uebermenschliches geleistet hat. In
unseren Kolonien haben deutsche Männer die deutsche Ehre
bis zuletzt verteidigt; auf verlorenen Posten haben sie aus-
geharrt, bis die gewaltige Ueberzahl der Feinde jeden wei-
teren Widerstand unmöglich machte. Noch aber sind Lettow-
Vorbeck und seine Truppen unbesiegt. Im fernen Afrika
kämpfen sie unter Schwierigkeiten, die wir uns kaum vor-
stellen können. Fast ganz auf sich selbst angewiesen, haben
sie ein tropisches Land von der doppelten Größe Deutschlands
verteidigt; weder die Entbehrungen der Wildnis, noch die
Krankheiten des Klimas haben sie nutzlos gemacht. Zu-
sammen mit ihren treuen Eingeborenen haben sie nicht nur
glänzende Siege gewonnen, sondern auch in hartnäckigem
Büschkrieg um jeden Zoll Boden gerungen und heute noch
kämpfen sie als Sieger auf portugiesischer Erde. Selbst
die Feinde senken ihr Schwert achtungsvoll vor so viel
Heldentum, und der Name des deutschen Führers gehört
zu den gefeiertsten des ganzen Krieges. Sollten wir solchen

Männern unsere Dankbarkeit weigern, die wir den Helden im Flugzeug, im Luftschiff und im Unterseeboot so gern und reichlich gespendet haben? Fürwahr, es ist an der Zeit, die Fürsorge auch unseren Kämpfern in den Kolonien zuzuwenden, Armut und Not unter ihren Angehörigen und Hinterbliebenen zu lindern, und so zu einem kleinen Teil den Dank abzutragen, den wir ihnen alle schulden.

— (M. J.) Kolonialkriegerpende. Für die Sammlung am 14. und 15. September hat die Georg A. Jasomagi Aktiengesellschaft, Zigarettenfabrik Dresden, eine Spende von 10 000 Mark gewährt.

— Der Wert der Heimatpresse. Auf der in Erfurt stattgehabten Tagung des Evangelischen Presseverbandes hielt Archidiaconus Doktor Kirchner (Saalfeld) einen Vortrag über die Heimatpresse. Die Ausführungen des Redners lassen eine hohe Wertschätzung der Heimatpresse erkennen. Sie übt auf unsere Bevölkerung eine große Anziehungskraft aus. Sie stellt für sie den Zusammenhang mit dem großen Ganzen, dem Weltgeschehen, dar, sie wird als ein Stück Heimat empfunden und bedeutet auch sonst für unser Volk einen Gemütswert, sie ist ein wichtiger Faktor des wirtschaftlichen Lebens und ein gut Stück Autorität. Die Leistung der Heimatpresse ist bewundernswert, zumal die Zeitungen durch Emdenrungen, die Verteuerung aller Materialien, die Papierknappheit und andere Umstände große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Die Heimatzeitung verdient zum Unterschied von der Großstadtspresse wärmste Förderung.

— (M. J.) Aus landwirtschaftlichen Kreisen ist darauf hingewiesen worden, daß die sächsischen Landwirte durch die Bestimmung der Reichsgetreideordnung benachteiligt werden, wonach die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe berechnungsfähig sind, aus ihren selbstgebauten Früchten bestimmte Mengen an Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse für die Ernährung der Selbstversorger zu verwenden, weil diese Früchte in Sachsen gar nicht oder nur in ganz geringem Umfange angebaut werden. Das Lebensmittelamt erkennt die Berechtigung dieser Klage an und hat deshalb beim Kriegsernährungsamt beantragt, den sächsischen Landwirten einen Ausgleich durch Bewilligung einer höheren Verflemmenge zu gewähren. Die Entschliebung des Kriegsernährungsamtes steht noch aus.

— (M. J.) Äpfel, Birnen und Pflaumen sind abzuliefern! Es haben verschiedentlich Erzeuger Neigung gezeigt, das von ihnen gezogene Obst nicht abzuliefern oder mehr zurückzubehalten, als ihnen der Sammelstellenleiter zustand. Es wird darauf hingewiesen, daß dies unzulässig ist, und daß streng gegen solche Erzeuger vorgegangen werden wird. Die Ablieferung der Äpfel, Birnen und Pflaumen ist bei dem ungünstigen Ausfall der Obsterte doppelt notwendig, da sonst der erforderliche Brotaufschlag für die Winter- und Frühjahrsmonate nicht bereitgestellt werden kann.

— (M. J.) Die Besserstellung Berlins in der Fleischversorgung ist von dem Kriegsernährungsamt deshalb für

gerechtfertigt erachtet worden, weil trotz voller Würdigung der Ernährungslage insbesondere in den sächsischen Großstädten die Schwierigkeiten für Berlin mit seiner zu versorgenden Einwohnerzahl von 3,7 Millionen Seelen infolge des dichten Zusammenwohnens einer derartigen Menschenmenge noch ungleich größer seien, so daß hier die Zulassung einer Ausnahme für angebracht angesehen werden müsse. Wenn auch die Notwendigkeit einer vorsorglichen Belieferung von Berlin bei den vorliegenden örtlichen Verhältnissen hier nicht verkannt wird, so hat die sächsische Regierung doch geglaubt, ihren früher dargelegten Standpunkt auch jetzt noch aufrecht erhalten zu sollen, weil es im Interesse einer gleichmäßigen Lebensmittelversorgung im ganzen Reich erforderlich erscheint, daß eine Maßnahme, die wie die Herabsetzung der Fleischration einheitlich für das ganze Reich gedacht und ursprünglich auch durchgeführt war, nicht auf die Dauer wieder zu Gunsten bestimmter Teile des Reiches durchbrochen wird. Das Ministerium des Innern ist deshalb erneut in diesem Sinne bei dem Kriegsernährungsamt vorstellig geworden.

— Dresden. Ein sächsischer Fleischerobermeiertag fand kürzlich unter zahlreicher Teilnahme aus ganz Sachsen im Dresdner Fremdenhofe „Drei Raben“ statt. Zunächst berichtete Obermeister Dreßler (Freiberg) über die Zusammenlegung der Schlachtungen und der Wurstherstellung. Die Regierung habe die Absicht, die Wurstherstellung zu zentralisieren, wovon eine bessere Ausnutzung der Fleischteile und bessere und billigere Herstellung erwartet werde. Die Vorbereitungen seien bereits soweit vorgeschritten, daß die Zentralisation bereits am 1. September d. J. einsetzen könne. Einzelne Bezirke wollten jedoch den § 6 der Verordnung in Anspruch nehmen, nach dem Ausnahmen bei schwer überwindbaren Hindernissen zugelassen seien. Obermeister Bösch (Stollberg) vertrat die Meinung, daß die Wurst durch den Zentralbetrieb weder billiger noch besser werde, da die Fleischteile in einem Kleinbetrieb viel mehr ausgenutzt werden könnten. Hieran knüpfte sich eine längere Aussprache, in der hervorgehoben wurde, daß die Fleischer keineswegs daran schuld seien, wenn in Deutschland über 330 000 Rinder und 1 300 000 Schafe verbotswidrig geschlachtet worden seien. Dies sei vielmehr Schuld der Landwirte. Auch werde der Schleichhandel durch die Zentralisation nicht aus der Welt geschafft. Die Versammlung beschloß schließlich, den Vorstand zu beauftragen, beim Ministerium des Innern dahingehend vorstellig zu werden, daß die Verordnung betr. die Zusammenlegung der Wurstbetriebe rückgängig gemacht oder wenigstens Ausnahmen in weitgehendem Maße zugelassen werden. An zweiter Stelle berichtete der Vorsitzende über die Frage der fleischlosen Wochen, der Höchstpreise und der Erhöhung der Verdienstsätze. Eine Entschädigung für die fleischlosen Wochen werde kaum zu erlangen sein, dagegen müßte eine Erhöhung der Verdienstsätze angestrebt werden. Ferner sei beabsichtigt, den Kundenkreis immer enger zu ziehen, weshalb er für die Städte über

100 000 Einwohner auf 1300 und für Städte unter 100 000 Einwohner auf 1200 festgesetzt worden sei. Hieran schloß sich noch die Besprechung verschiedener Fachangelegenheiten, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

— Dresden. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen heute mittag um 12 Uhr von Wien kommend auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein, um König Friedrich Augusts Besuch in Wien zu erwidern. Auf dem Hauptbahnhof fand großer militärischer Empfang statt. Seine Majestät der König, Seine Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg und die Prinzessinnen des königlichen Hauses begrüßten auf dem Bahnsteig das Herrscherpaar der verbündeten Monarchie auf das herzlichste. In der Begleitung der hohen Gäste befanden sich zahlreiche Würdenträger, u. a. der Minister des Auswärtigen Graf Burian und der sächsische Gesandte in Wien. Die Ehrenkompanie stellte das Gefäßbataillon des Schützenregiment 108. Auf der Fahrt nach dem Residenzschloß, bei der Truppen der Garnison Spalier bildeten, geleiteten Gardereiter den Zug. Das Publikum begrüßte das Kaiserpaar mit herzlichem Willkommen. Die bei der Durchfahrt berührten Prager Straße, Seestraße, Altmacht und Schloßstraße waren festlich geschmückt. Um 1.20 Uhr begab sich das Kaiserpaar mit der Eisenbahn nach Schloß Moritzburg, wo eine Galatafel stattfand. Die Abreise von Dresden erfolgte gestern abend.

— Meissen. In der Meißner Stadtverordnetenversammlung vom 12. d. Mts. ist darüber Klage geführt worden, daß die Stadt Meissen ihren Bedarf an Frühkartoffeln nicht ganz aus der Amtshauptmannschaft Meissen, sondern zum Teil aus preussischen Provinzen zugewiesen erhalten habe. Die Zuweisung preussischer Lieferkreise war aber notwendig, weil die Frühkartoffelernte in der Amtshauptmannschaft Meissen erst Ende August und Anfang September voll einsetzt. Die Stadt Meissen wäre daher bis zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage gewesen, an ihre Bevölkerung Kartoffeln auszugeben, wenn ihr nicht preussische Lieferkreise, in denen die Frühkartoffelernte mehrere Wochen eher einsetzt, zugewiesen worden wären. Diese Tatsache ist leider in der erwähnten Stadtverordneten-Sitzung außer acht gelassen worden. (M. J.)

Verlustliste Nr. 535
der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 24. August 1918.

Bierich, Arno, Gefr., Lampersdorf — schw. v.
Reber, Arno, Mohorn — vermisst.
Pönisch, Paul, Sergt., Neukirchen — gefallen.
Schmidt, Paul, Gefr., Groitzsch — schw. v.
Schulze, Martin, Klipphausen — gefallen.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübner in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hübner, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Die Zuckerkarten Reihe 10 gelangen Freitag den 30. d. Mts. im Lebensmittelamt zur Ausgab.
Wilsdruff, am 28. August 1918.

Grumbach.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt nur Montag den 2. September vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr.
Grumbach, am 28. August 1918.

Kesselsdorf.

Zuckerkarten-Ausgabe
Freitag den 30. August vormittags 11 Uhr.
Kesselsdorf, am 28. August 1918.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was Ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Inseraten-Teil.

Gasthof Neukirchen.

Sonntag den 1. September pünktlich abends 8 1/2 Uhr

Konzert des erblindeten Violinkünstlers Probst unter gütiger Mitwirkung von Lotte von Wolska, Konzertsängerin und Lehrerin zur Laute, Käthe Preval, Vortragsmeisterin der Gesellschaft für Deutsche Volksbildung. Am Klavier: Frau Elisabeth Ziemann, Lehrerin am Kgl. Konservatorium zu Dresden.

Tüchtige gelernte

Schlosser

finden dauernde Arbeit.

Windisch & Kunze, Meißen.

Suche sofort

8—12000 Mk.

auf erste Hypothek eines Gutes, nur aus Privatband, Vermittler ausgeschlossen. Angebote erbeten unter 3133 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Felzwaren!

Umarbeit u. Reparaturen jetzt noch billig und schnell. Später bedeutend teurer, da Zutatun ständig steigen.

Hermann Herberg,
Pelzwaren- u. Wägenfabrik,
Dresden-L.,
Kesselsdorfer, Ecke Reife-
wiger Straße.

Hausmädchen,

ca. 14—17 Jahre alt, sofort gesucht. Schulstr. 183.

Jg. Mädchen als Aufwartung von 1—4 Uhr täglich bei 15 Mk. Monatsgehalt gesucht. Wo? Zu erfahren in der Geschäftsst. ds. Bl. unter 3154.

Arbeitsfrau

zu leichter Arbeit sofort gesucht. Schulstraße 183.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

für Anschlußgleis-Arbeiten, Baustelle Holzhandlung Rich. Eckelt, Wilsdruff i. Sa., an der Ziegelei vormals Prätorius

sofort gesucht.

Zu melden beim Schachtmeister daselbst.

Eisenbahnbau-Unternehmung
Baumeister Ad. Gruhl,

Dresden-A., Jöllnerplatz 10.

Shickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zufendung monatlich 1,20 Mk.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Freitag den 30. August:
Kartoffel-Verkauf.

Sonnabend den 31. August:
Ausgabe der Zuckerkarten

im Gemeindeamt.

Grumbach, am 28. August 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Inseratenaufträge
für sämtliche Zeitungen vermittelt zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto und Spesen unter sachmännlichem Rat
die Geschäftsstelle d. Bl.



Wir stellen von heute ab einen frischen Transport **bayerischer Gang- und Zugochsen**

einspannfähige junge Stiere preiswert zum Verkauf.

Kesselsdorf, Gebr. Ferch.
am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.